Informationen über das Institut für partnerzentrierte Kommunikation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **47 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-806711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kreisen unserer Bevölkerung und Behörden ein Widerstand, psychisch Kranken *gegenüber dieselbe Hilfsbereitschaft zu zeigen.*»

Mit diesen Worten beschreibt Prof. Dr. M. Bleuler im 100. Bericht des Zürcher Hilfsvereins für psychisch Kranke die vergangene und heutige Situation, mit der sich der Psychischkranke und die Psychiatrie konfrontiert sahen und immer noch (trotz vieler Neuerungen und Verbesserungen) sehen.

Dieser Umstand erklärt, wieso sich auch die Ziele und Aufgaben des am 10. Dezember 1875 gegründeten Vereins im Laufe eines Jahrhunderts nicht grundlegend geändert haben. Im Vordergrund der Bemühungen stehen Verbesserung der Pflege und Behandlung innerhalb der psychiatrischen Kliniken, finanzielle und persönliche Hilfe an den Patienten beim Klinikaustritt, Fürsorge ausserhalb der Kliniken, Aufklärungsarbeit in der Oeffentlichkeit.

Natürlich sind neue Institutionen entstanden, die den Verein von der einen oder andern Aufgabe ganz oder teilweise entlasten; nachgehende Betreuung durch Sozialdienste, Invalidenversicherung, neue Wohnmöglichkeiten für psychisch Behinderte. Doch der leise Vorwurf im Bericht an diese neuen Institutionen und Berufe ist sicher unbegründet. Sie machen weder den Verein noch den Psychiater, geschweige denn die Psychiatrie überflüssig. Sie verstehen sich als Teil und als Mitarbeiter im Bemühen um den Psychischkranken.

Aus den künftigen Aufgaben des Vereins, wie sie M. Bleuler schildert, seien zwei noch besonders hervorgehoben: die Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs, der eine wichtige Krankheitsursache darstellt (oder Ausdruck eines krankhaften Verhaltens ist) und die Förderung und Unterstützung der Betreuung und Pflege schwerst chronisch Kranker.

Solange solche Aufgaben zu bewältigen sind, bleiben Organisationen wie der Zürcher Verein für psychisch Kranke eine Notwendigkeit. Es ist zu hoffen, dass sie auch die nötige ideelle und finanzielle Hilfe immer wieder finden.

M. Brandenberger

Aus dem Jahresbericht der Klinik Schlössli

Keine Patientenklassen mehr in unserer Klinik

Die Einteilung in drei Patientenklassen wurde sei der Einführung des Prinzips der therapeutischen Gemeinschaft unter Chefarzt PD Dr. med. Edgar Heim in der Psychiatrischen Klinik Schlössli, Oetwil am See, immer mehr als störend empfunden, aber während der Zeit anhaltender Teuerung konnte der Abbau dieser alten Tradition aus finanziellen Gründen nicht ins Auge gefasst werden. Wie Verwaltungsdirektor Peter Kühni im Jahresbericht 1975 nun mitteilt, ermöglichte die Stabilisierung der Preise den lange gewünschten Schritt. Seit 1. Januar 1976 gibt es in der Klinik Schlössli nur noch den **«Schlössli-Patienten»** mit gleichem Anspruch auf Essen und Unterkunft. Lediglich für Einzelzimmer werden Zuschläge erhoben.

Zwischen sozioökonomischen Bedingungen und psychiatrischer Erkrankung bestehen enge Zusammenhänge. Die sozial belastenden Veränderungen des letzten Jahres brachten auch den psychiatrischen Kliniken Veränderungen. Der Aufnahmedruck ist allgemein gestiegen; mehr Patienten wurden nach Verlust des Arbeitsplatzes und anderen einschneidenden Ereignissen von schweren Depressionen heimgesucht und brauchten klinische Behandlung. Wiedereingegliederte Patienten haben oft als erste ihre Stelle verloren und erlitten dadurch Krankheitsrückfälle. Am meisten betroffen sind die Schizophrenen. In der Klinik Schlössli stiegen die Aufnahmezahlen um zehn Prozent. Die Rezession hat aber auch die Entlassung und Wiedereingliederung vieler Patienten behindert. Dr. Heim visiert deshalb in seinem Jahresrückblick eine Zusammenarbeit der Psychiater und der Behörde an, um neue, weniger wirtschaftsabhängige Lösungen für die Patienten zu finden. Vermehrte Umschulungsmöglichkeiten auf weniger produktionsgerichtete Tätigkeiten, die Erweiterung der geschützten Werkstätten und die Errichtung klinikinterner Betriebe wären zu prüfen. Die Patienten sollen ihre gesunden Fähigkeiten nicht verlieren und in gänzliche Unselbständigkeit versinken.

Erfolgreiche Südhalde-Diplomanden

In der Südhalde, Schule für psychiatrische Krankenpflege in Zürich, konnten im vergangenen Schuljahr alle 34 Kandidaten — 26 Psychiatrieschwestern und 8 Psychiatriepfleger — ihre dreijährige Ausbildung mit dem schweizerischen Diplom abschliessen. Aus diesem erfreulichen Abschlussergebnis darf allerdings nicht gefolgert werden, die Berufsziele seien problemlos zu erreichen. Die Anforderungen sind im Gegenteil recht hoch, sei es in den Schulkursen in Zürich oder in den Praktika in einer der sieben angeschlossenen Kliniken.

Es gehört zu den wichtigsten Anliegen der Südhalde, neue, genügend gesicherte Erkenntnisse der **modernen Psychiatrie** im Lehrplan zu berücksichtigen, ohne deswegen so grundlegende Fächer, wie Anatomie, Physiologie und praktische Krankenpflege, zu vernachlässigen. Die letztere stellt im Rahmen der Psychiatrie eine wichtige Form der Zuwendungstherapie dar.

Wie dem Südhalde-Tätigkeitsbericht weiter zu entnehmen ist, hat ein Autorenteam der Schule unter der Leitung von Dr. med Helmut Barz eine Neuausgabe des Lehrbuchs «Praktische Psychiatrie» verfasst. Das Buch, dessen Erstausgabe aus dem Jahre 1972 stammt, wird im Verlaufe dieses Jahres im Verlag Hans Huber erscheinen.

Informationen über das Institut für partnerzentrierte Kommunikation

(siehe Inserat)

Die Gesellschaft zur Förderung partnerzentrierter Kommunikation (GpK) hat im Mai 1976 ein **Institut** eröffnet.

I. Ausbildungsangebot

Das Institut führt eine berufsbegleitende **Grundausbildung** in partnerzentrierter Kommunikation und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation nach *Roger/Tausch/Tausch* für Sozialarbeiter, Psychologen, Heimerzieher, Lehrer, Aerzte, Amtsvormünder, Krankenschwestern, Telephonseelsorger usw. sowie eine berufsbegleitende **Spezialisierung** in Sozialtherapie nach *Rogers, Tausch, Watzlawick, Mandel, Mandel und Janov für* Sozialarbeiter, Supervisoren, Psychologen, Heimerzieher, Aerzte und Telefonseelsorger.

II. Ausbildungskonzept

Das Ausbildungskonzept basiert auf den Grundlagen der Humanistischen Psychologie, vertreten durch Erich Fromm, Carl R. Rogers und Abraham H. Maslow.

Durch sozialpsychologische, erziehungspsychologische, tiefenpsychologische, lerntheoretische, kommunikationstheoretische und primärtheoretische Informationen wird das Konzept der klientzentrierten Therapie von Carl R. Rogers erweitert und zur **integrativen Methode** der Kommunikation entwickelt.

III. Ziel der Ausbildungen

Das Ausbildungsziel des Grund- und Spezialisierungstrainings ist einerseits, den in der sozialen, psychologischen, medizinischen und pädagogischen Arbeit tätigen Personen die Fertigkeit zu vermitteln, angemessen und verantwortungsbewusst mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu kommunizieren und andererseits, geeignete Personen mit entsprechenden Voraussetzungen zu befähigen, sozialtherapeutisch qualifiziert mit Klienten umzugehen.

Im Vordergrund der Ausbildung steht das Training der methodischen Gestaltung des Interaktionsgeschehens zwischen Kommunikationspartnern sowohl im sozial-emotionalen als auch im kognitiven Bereich.

Die Gesellschaft zur Förderung partnerzentrierter Kommunikation hat im Mai 1976 ein

Institut für partnerzentrierte Kommunikation

eröffnet.

Das Institut führt eine berufsbegleitende **Grundausbildung** in partner-klientzentrierter Kommunikation und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation nach **Rogers/Tausch** sowie eine berufsbegleitende **Spezialisierung** in Sozialtherapie nach **Rogers/Tausch/Watzlawick/Mandel** und **Janov.**

Das **Ausbildungsziel** des Grund- und Spezialisierungstrainings ist einerseits, den in der sozialen, psychologischen, medizinischen und pädagogischen Arbeit tätigen Personen die Fertigkeit zu vermitteln, angemessen und verantwortungsvoll mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu kommunizieren und andererseits, geeignete Personen mit entsprechenden Voraussetzungen zu befähigen, sozialtherapeutisch qualifiziert mit Klienten umzugehen.

Das **Ausbildungskonzept** basiert auf sozialpsychologischen, erziehungspsychologischen, tiefenpsychologischen, lerntheoretischen, kommunikationstheoretischen und primärtheoretischen Grundlagen und vereint die verschiedenen Ansätze zur **integrativen Methode** der Kommunikation.

Grundausbildung mit therapeutischem oder pädagogischem Schwerpunkt:

Die Basis- oder Grundausbildung beinhaltet 120 Stunden Kommunikationstraining auf gruppendynamischer Basis, 35 Stunden theoretische Einführung und Vertiefung entsprechend dem gewählten Schwerpunkt, 35 Stunden partner-klientzentrierte Kommunikation I, 35 Stunden partner-klientzentrierte Kommunikation II und 35 Stunden partner-klientzentrierte Kommunikation III.

Dauer und Aufteilung der Ausbildung: Insgesamt 260 Stunden, verteilt auf 1¼ Jahre: 3 Studienwochen Kommunikationstraining im 1., 2. und letzten Drittel der Ausbildung, jeweils von Montag bis Freitag (ganze Woche), 4 Trimester Theorie und Kommunikationstraining, jeweils an einem Nachmittag in der Woche, von 14.00 bis 17.30 Uhr. Die Trainingsgruppen sind jeweils auf 12 Teilnehmer beschränkt. Es laufen parallel zwei Grundausbildungskurse.

Aufnahmebedingungen: Abgeschlossene Berufsausbildung in einem sozialen, psychologischen, medizinischen oder pädagogischen Beruf und mindestens ein Jahr Berufspraxis; oder langjährige Berufserfahrung.

Kursgeld: Das Kursgeld beträgt Fr. 3800.— exklusive der gruppendynamischen Wochen (für alle drei Wochen zirka Fr. 600.—) und ist in drei Raten zu bezahlen.

Die ersten Kurse beginnen im September 1976. **Anmeldeschluss** ist der 20. August 1976.

Spezialisierung in Sozialtherapie

Das Spezialisierungstraining baut auf den Grundkurs auf und beinhaltet 35 Stunden Vertiefung der theoretischen Grundlagen, 35 Stunden partner-klientzentrierte Kommunikation IV und 35 Stunden partner-klientzentrierte Kommunikation V.

Dauer und Aufteilung der Ausbildung: Insgesamt 105 Stunden, verteilt auf ein Jahr: Das Training erfolgt an einem Nachmittig in der Woche, von 14.00 bis 17.30 Uhr. Die Trainingsgruppen sind jeweils auf 6 Teilnehmer beschränkt. Jährlich finden zwei parallel laufende Spezialisierungskurse statt, beide mit therapeutischem Schwerpunkt.

Aufnahmebedingungen: Diplom der Grundausbildung oder ähnliche Qualifikation in partner-klientzentrierter Kommunikation und abgeschlossene Berufsausbildung als Sozialarbeiter, Heimerzieher, Psychologe oder Arzt und Seelsorger mit psychologischen Kenntnissen. Kandidaten ohne Diplom der Grundausbildung müssen mit drei Tonbandaufnahmen von drei verschiedenen Klientengesprächen ihre Qualifikation nachweisen.

Kursgeld: Das Kursgeld beträgt Fr. 3400.— und ist in zwei Raten zu bezahlen.

Die ersten Kurse beginnen im September 1976. **Anmeldeschluss** ist der 20. August 1976.

Diplomprüfung: Beide Ausbildungen schliessen mit einer theoretischen und praktischen Prüfung ab. Näheres regelt die Prüfungsordnung. Bei bestandener Prüfung erhält der Kursteilnehmer ein Diplom.

Anmeldung: Schriftliche Anmeldung mit folgenden Unterlagen: Lebenslauf von zwei bis vier Seiten Umfang (Maschinenschrift), Kopie der Berufsabschlussprüfung und zwei neuere Passfotos sind zu richten an das Institutssekretariat: Im Gsteig 37, 8713 Uerikon ZH. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist die Anmeldegebühr von Fr. 50.— auf das Bankkonto Nr. 731 der Sparkasse Stäfa einzuzahlen.

Kursort: Stadt Zürich.

Leitung des Instituts: Klaus Wiegand: Sozialtherapeut mit zweijähriger Zusatzausbildung in Gesprächspsychotherapie und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation bei Prof. Dr. R. Tausch an der Universität Hamburg sowie praktischer Erfahrung als Dozent und Supervisor, als Gruppendynamiker und als Leiter einer sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft.

Träger: Der Träger des Instituts ist die Gesellschaft zur Förderung partnerzentrierter Kommunikation Zürich. Das Institut arbeitet nach dem Selbsterhaltungsprinzip und erstrebt keinen Gewinn.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Instituts: Tel. 01 926 43 95, Im Gsteig 37, 8713 Uerikon ZH.

Wichtiger Bestandteil der Ausbildung ist das Kommunikationstraining auf gruppendynamischer Basis (basic encounter). Hierbei spielt die Differenzierung der Selbstexploration, die Differenzierung der Wahrnehmung, die Verbesserung der zwischenmenschlichen Kommunikation und die Stärkung der psychischen Belastbarkeit eine zentrale Rolle.

Neben dem Training zur Integration des theoretischen Wissens über den Menschen ist die Verfügbarmachung der Lebenserfahrung als Differenzierung des eigenen Potentials, das eigene Verhalten und das der anderen zu verstehen und somit auf diese einzugehen, eine unentbehrliche Voraussetzung jeglicher therapeutischer und pädagogischer Intervention.

IV. Inhalt der Ausbildungen

A. Grundausbildung mit therapeutischem oder pädagogischem Schwerpunkt

120 Stunden Kommunikationstraining auf gruppendynamischer Basis: Sensibilisierungstraining/ Wahrnehmungstraining/ Selbstexplorationstraining usw.

35 Stunden theoretische Einführung und Vertiefung: Kommunikationstheorie/ Lerntheorie/ Sozialpsychologie/ Erziehungspsychologie/ Theorie der Beeinflussung und Veränderung Persönlichkeitsmodell von Carl R. Rogers/ Methodische Gestaltung des Interaktionsgeschehens je nach gewähltem Schwerpunkt.

35 Stunden partnerzentrierte Kommunikation I. Skalentraining/ Diskriminationstraining/ Kommunikatoinsübungen unter den Teilnehmern mit Feedbackübungen.

35 Stunden partnerzentrierte Kommunikation II/ pädagogisch-psychologische Verhaltensmodifikation I: Training zur methodischen Reflexion/ Training zur methodischen Intervention/ Kommunikationsübungen unter den Teilnehmern mit Tondband- und Videofeedback.

35 Stunden partnerzentrierte Kommunikation III/ pädagogisch-psychologische Verhaltenmodifikation II: Differenzierung des Basisverhaltens/ Optimierungstraining/ Uebung von schwierigen Situationen/ Supervision von Gesprächen und Unterrichtseinheiten je nach gewähltem Schwerpunkt.

Die Grundausbildung in partnerzentrierter Kommunikation mit pädagogischem Schwerpunkt ist für Lehrer/Dozenten konzipiert. Obwohl in der Basis beide Ausbildungsschwerpunkte Gemeinsamkeiten aufweisen, wird im Laufe des Trainings zwischen partnerzentrierter Kommunikation und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation unterschieden.

B. Spezialisierung in Sozialtherapie

35 Stunden theoretische Einführung und Vertiefung: Kommunikationstherapie/ Familientherapie/ Verhaltenstherapie/ Primärtherapie/ Problemlösungsstrategien.

35 Stunden klientzentrierte Kommunikation IV: Training zur methodischen Reflexion/ Training zur methodischen Intervention/ Training der Kommunikation mit Familien und Gruppen/ Handhabung der Techniken zur Veränderung der Umweltfaktoren/ Kommunikationsübungen unter den Teilnehmern mit Tonband- und Videofeedback.

35 Stunden klientzentrierte Kommunikation V: Optimierungstraining/ klientzentrierte Kommunikation in schwierigen Situationen mit Familien und Gruppen/ Supervision von selbstverantwortlichen Gesprächen mit Klienten.

V. Vorgehen

Das Kommunikationstraining auf gruppendynamischer Basis verteilt sich auf die gesamte Ausbildung. Es werden folgende Techniken eingesetzt: TZI nach Ruth Cohn, Encounter nach Rogers, Psychodrama nach Moreno, Feedbackübungen, Uebungen zur Metakommunikation und Rollenspiel. Die theoretischen Inhalte werden mit Hilfe von Arbeitsunterlagen in kleinen Gruppen erarbeitet. Zum Kommunikationstraining werden folgende Mittel verwendet: Schriftliches Trainingsmaterial, interpersonelle Kommunikationsübungen, Rollenspiel. Modellbänder und Tonband- und Videoaufzeichnungen.

Gehörlose als Randgruppe

Generalversammlung des Zürcherischen Fürsorgevereins für Taubstumme und Gehörlose

Am 15. Juni 1976 fand die Generalversammlung des Zürcherischen Fürsorgevereins für Taubstumme und Gehörlose unter der Leitung des Präsidenten, *Dr. jur. W. Bodmer,* im Gehörlosenzentrum statt. Altershalber aus dem Vorstand zurückgetreten sind Herr A. Meierhofer (gehörlos), seit 1949 im Vorstand, und der Quästor, Herr Dr. W. Wreschner, seit 1953 im Vorstand. Neugewählt in den Vorstand wurden Frl. M. Tanner, Herr P. Happle, Herr R. Kistler und Herr R. Ruf. So werden nun 5 Gehörlose im Vorstand mitarbeiten. Ebenfalls neu in den Vorstand gewählt wurden Herr Nationalrat Prof. M. Schär, Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin, Herr Dr. R. Straub, Leiter der Vermögensabteilung des Kantons Zürich, Herr H. Weber, neuer Leiter der Gewerbeschule für Gehörlose, Zürich, und Frau Dr. Ausfeld-Hafter, Aerztin.

Stadträtin Dr. E. Lieberherr, Kantonsrat W. Bosshard und Herr P. Hollenstein, Direktionssekretär bei der Direktion der Fürsorge des Kantons Zürich, gaben in kurzen Begrüssungsansprachen ihrer Freude Ausdruck, an diesem Abend unter Gehörlosen anwesend zu sein.

Dank grosszügiger Legate von Franken 110 736.60 konnte unter anderem das Budgetdefizit von 1975 ausgeglichen werden.

Im übrigen wurde auf die «Aktion 76 — Klubräume für Gehörlose» — veranstaltet von der «Zürcher Vereinigung für Gehörlose» — aufmerksam gemacht. Vom 2.—5. Dezember 1976 gibt es auf dem Schiff «Helvetia» am Bürkliplatz unter anderem einen Basar, Flohmarkt und Wettspiele. Neben der Beschaffung von Geld zur Erweiterung der Klubräume für Gehörlose will diese Aktion zugleich Kontakte zwischen Gehörlosen und Hörenden fördern.

In einem Referat von Herrn P. Mattmüller, Direktor der Schule für minderbegabte hörgeschädigte Kinder in Wabern/Bern, wurde die Entwicklung dieser Schule aufgezeigt. Die Schule kann auf eine Geschichte von 152 Jahren zurückblicken. 1824 wurde sie als private Taubstummenanstalt für Mädchen gegründet. Später wurden erstmals auch Knaben aufgenommen. 1941 wurde die Schule aufgeteilt in die Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee für normalbegabte sprach- und hörgeschädigte Kinder und in die Sprachheilschule für minderbegabte hörgeschädigte Kinder, Wabern. Während früher ausschliesslich die Gebärdensprache und das Schreiben gebraucht wurden, wird heute Wert darauf gelegt, dass die hörgeschädigten Kinder die schriftdeutsche Sprache und das Ablesen vom Mund erlernen. Die Schule ist heute noch privat, wird aber finanziell unterstützt von der Invalidenversicherung und von verschiedenen Behörden. Wie Herr Mattmüller betonte, ist ein Hauptanliegen der Schule: «Das Herausholen schwerbehinderter Kinder aus ihrer Isoliertheit, um ihnen ein glückliches, sinnvolles Leben zu vermitteln.»

Die Versammlung schloss mit dem Film «Bilder aus dem Leben eines gehörlosen Ehepaares.» Der Film ist ein Apell an die hörende Gesellschaft, die Gehörlosen nicht als Randgruppe zu isolieren. So sagt im Film die junge, gehörlose Mutter: «Ich fühle mich in der Gesellschaft der Hörenden oft ausgeschlossen und isoliert. Wir wollen kein Mitleid von den Hörenden, wir wollen echten Kontakt und Verständnis.»

Catriona Guggenbühl

Ferientips für Betagte

Senioren-Ferien rund ein Drittel billiger sowie Gratis-Ferientag für jedermann

Anzère, das heimelige, ganz im Chalet-Stil erstellte **Walliser Feriendorf** aus der Retorte, ist dieses Jahr noch attraktiver: die Pro Anzère **offeriert den AHV-Berechtigten 30 Prozent Rabatt** auf dem Mietpreis der Ferienwohnung im Juni, September und Oktober. Familienfreundlich bleibt der Kurort mit dem Zusatz: Begleitpersonen im gleichen Appartement profitieren vom selben Rabatt, wenn diese zusammen mindestens 65 Jahre alt sind. — Eine Aufforderung an Grosseltern!